

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche  
Reifeprüfung / Reife- und Diplomprüfung / Berufsreifeprüfung

3. Mai 2018

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

## Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Mela Hartwig: <i>Der Meineid</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540 – 660
Erläuterungen zum situativen Kontext:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Narration, Evaluation, Explikation
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	<i>Siehe Arbeitsauftrag 1.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: <b>zusammenfassen</b>	In der Erzählung <i>Der Meineid</i> geht es um den Protagonisten Emil Kolbe. Er ist von Beruf Mechaniker, aber seit dreieinhalb Jahren arbeitslos, erhält keine staatliche Unterstützung mehr, ist obdachlos und völlig mittellos. Der bisher unbescholtene Kolbe beschließt, einen Diebstahl zu begehen, um ins Gefängnis zu kommen und dort zumindest einige Wochen vor Kälte und Hunger geschützt zu sein. Dieses Vorhaben misslingt jedoch, da die Verkäuferin Mitleid mit dem Dieb verspürt und ihn nicht anzeigt, als er ein Brot stiehlt. Nach einer Selbstanzeige bei der Polizei wird Kolbe kurz in Haft genommen, doch die Verkäuferin leugnet den Diebstahl. Sie besteht darauf, dass sie Kolbe das Brot geschenkt habe, und legt in guter Absicht sogar einen Meineid ab. Kolbe wird daraufhin enthaftet, sein Diebstahl bleibt juristisch ohne Folgen.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: <b>analysieren</b>	<b><u>Aufbau:</u></b> <i>Dieser Aufbau stellt eine mögliche Variante dar. Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch andere sinnvolle Varianten des Aufbaus beschreiben.</i> <ul style="list-style-type: none"><li>■ geschlossene Handlung der Erzählung</li><li>■ chronologischer Erzählverlauf</li><li>■ <b>Einleitung:</b> (Z. 1 – 17) Beschreibung der ausweglosen Situation Kolbes und Entschluss zum Diebstahl</li></ul>

- **Hauptteil:** (Z. 18–98)
  - Diebstahl: klares Rollenverhältnis: Dieb (Kolbe) – Bestohlene (Verkäuferin)
  - Reaktion: Bestohlene reagiert unerwartet; Spannungsaufbau; Änderung des Rollenverhältnisses in Dieb – Bestohlene als unerwünschte Komplizin (Konflikt zwischen den Erwartungshaltungen Kolbes und der Verkäuferin)
  - Selbstanzeige: Dieb stellt sich selbst und Verhaftung folgt
  - polizeiliche Ermittlungen: Widersprüche zwischen Aussagen des Diebs und jenen der Bestohlenen
  - Meineid: Bestohlene leistet Meineid zugunsten des Diebs, der ihre Hilfestellung aber ablehnt
  - **Höhepunkt:** (Z. 87–98) Gegenüberstellung auf Polizeiwache; Umkehrung des Rollenverhältnisses in Dieb als Kläger (Recht auf Bestrafung) – Bestohlene (besteht aus Sicht des Diebs zu Unrecht auf Falschaussage)
- **Schluss:** (Z. 99–100) Enthftung Kolbes – Situation wie zu Beginn – nun auch „frierend“

#### Erzählperspektive:

- **Er-Erzähler:** keine Figur der erzählten Welt (Z. 1), erzählt wird von Erlebnissen, Erfahrungen, Empfindungen und Handlungen Emil Kolbes und einer Verkäuferin in der 3. Person Singular Präteritum; meist aus der Wahrnehmungs-/Erlebnisperspektive Kolbes, die im ersten Absatz entwickelt wird. Danach Wechsel zur Wahrnehmungs-/Erlebnisperspektive der Frau (z. B. Z. 20–28, 67–70, 81–85)  
**personales Erzählverhalten:** große Nähe von Erzählerrede und Figuresicht (Absatz 1), erlebte Rede sowie Fragetechnik als Verfahren (z. B. Z. 10–17), Wiedergabe innerer Vorgänge einer Figur (z. B. Z. 37–48). Der mehrmalige Perspektivenwechsel (Z. 20, 29, 63, 71, 79) ermöglicht es, das Geschehen aus der Sicht beider Figuren nachzuvollziehen, und trägt zum Spannungsaufbau bei.
- Zusätzlich kann festgestellt werden, dass die Erzählperspektive im Verlauf des Textes weitere Variationen aufweist. Während meist die Wahrnehmungs- und Erlebnisperspektive der beiden Figuren (Kolbe und Frau) im Vordergrund steht, lässt sich in wenigen Passagen eine wertende oder kommentierende Haltung der Erzählinstanz erkennen (Z. 30–31: „Aber er machte sich vorerst noch keine Gedanken“; Z. 37: „Erst jetzt begann er“; Z. 61–62: „sonderbar genug“; Z. 63–64: „Die gute Frau“). In diesen Passagen nähert sich der Text einem auktorialen Erzählverhalten an. Das Erzählverhalten zu Beginn könnte auch als neutrales gedeutet werden.

## Sprachliche Besonderheiten:

### Satzbau:

- vorwiegend **parataktischer Satzbau** mit kurzen Aussagesätzen als Mittel für Eindringlichkeit und Spannungsaufbau, z. B.: „Er verstand es nicht, zu betteln, er hatte es wiederholt und ohne Erfolg versucht. Er war obdachlos, er hatte keinen Groschen in der Tasche. Er hatte keine Wahl, er mußte ausführen, was er beschlossen hatte. Er öffnete die Ladentür, er trat ein. Er hatte beschlossen, zu stehlen, um ins Gefängnis zu kommen.“ (Z. 13–17)
- **Hypotaxen** als Ausnahmen zur Nachahmung der Amtssprache (Z. 61–67)
- **Parallelismus** als Mittel der Strukturierung und Betonung zur Darstellung eines Gegensatzes oder zur Bekräftigung eines Standpunktes, z. B.: „Unschlüssig zog er die eine Hand aus der Hosentasche hervor und faßte nach der Klinke, unschlüssig zog er die Hand wieder zurück.“ (Z. 6–8); „Ohne sich zu beeilen und wortlos nahm er ein Brot an sich, ohne sich zu beeilen und wortlos verließ er den Laden.“ (Z. 19–20); „Er hatte keine Unterkunft, er hatte keinen Groschen in der Tasche, er hatte nur und als einzige Zuflucht das Gefängnis vor sich.“ (Z. 35–36); „Er hatte gestohlen, er hatte Anspruch darauf [...]. Er hatte ein Verbrechen begangen, er hatte Anspruch darauf [...]. Er hatte das Recht [...]“ (Z. 50–52); „Er verlangte [...] er verlangte [...] er verlangte [...]“ (Z. 74–75) u. a. m.  
*siehe auch Wiederholung*
- **Fragesätze** als häufiges Mittel in der erlebten Rede zur Verdeutlichung von Gedanken, z. B.: „Hatte er denn eine Wahl?“ (Z. 11); „Was half es ihm, davonzulaufen?“ (Z. 34–35); „Weshalb hatte sie ihn laufen lassen, weshalb?“ (Z. 38) u. a. m.
- **nur vier direkte Reden** zur Beteuerung der jeweiligen Position mit starkem Ausrufcharakter, da kein direktes Gespräch zwischen Protagonist und Antagonist: „Ich hab[e] [...]“ (Z. 90–98)
- **Parenthese** als zweite Kommunikationsebene zur Erklärung und Bekräftigung: „Wenn es verboten war, und es war doch verboten, zu stehlen, so mußte [...]“ (Z. 40–41); „Emil wurde, seine Beteuerungen halfen ihm nichts, enthaftet.“ (Z. 99)

### Wortwahl:

- **Wortfeld *Recht/Gerechtigkeit***: stehlen, bestehlen, Gefängnis, davonlaufen, verboten sein, Schutzmann, Polizeiwachstube, sühnen, bereuen, Geständnis ablegen, Unbescholtenheit, Selbstanzeige, in Haft nehmen, polizeiliche Erhebungen, Einvernahme, Gutachten, Widerspruch, Eid, vereidigt, Zuchthaus, Häftling, Zeugin, enthaftet, Dieb ...
- **Verben der Bekräftigung** als Darstellung der Entschlusskraft: beschlossen (Kolbe, Z. 15–16); beteuerte (Frau, Z. 63), verlangte (Kolbe, Z. 74); bestand darauf (Kolbe, Z. 76, Frau, Z. 90); [hatte] geschworen (Frau, Z. 89); brüllte (Kolbe, Z. 91); [entrüstet] wiederholte (Frau, Z. 92); beteuerte (Kolbe, Z. 95); bekundete [unbeirrbar] (Frau, Z. 97–98)
- **Konjunktion *aber*** häufig in Verbindung mit Zeitadverbien zur Darstellung eines Entschlusses oder Meinungsumschwungs: „Bekümmert ging er weiter, aber schon kehrte er zurück“ (Z. 10), „Aber als“ (Z. 23–24), „Aber [...] vorerst“ (Z. 30–31), „Aber schon“ (Z. 34), „Aber kaum“ (Z. 44) ...

### rhetorische Mittel:

- **Anapher** für Eindringlichkeit und zur Steigerung des Gesagten: „Unschlüssig zog er [...] unschlüssig zog er [...]“ (Z. 6–8); „Ohne sich zu beeilen und wortlos [...] ohne sich zu beeilen und wortlos [...]“ (Z. 19–20)  
*siehe auch Parallelismus und Wiederholung*
- **Antithese** als Darstellung der Polarisierung zwischen den Protagonisten; stehlen – sich bestehlen lassen (Z. 41); geschenkt – gestohlen (Z. 73–76), Kolbe spricht Wahrheit – Frau überzeugt von Eid (vgl. Z. 95–98)
- **Aufzählung** zur Veranschaulichung der Situation: „Juwelen, [...] Schuhzeug, Kamelhaarwesten“ (Z. 3–4); „Schwarzbrot und Weißbrot, Milchbrot und Kuchen“ (Z. 5–6); „Beschimpfungen, Geschrei und die erhoffte Verhaftung“ (Z. 29–30)
- **Klimax** zur Ausdrucksverstärkung und Dynamisierung: „entrüstet zu sein, Lärm zu schlagen, einen Schutzmann zu holen und ihn verhaften zu lassen“ (Z. 42–43); „Sie bestand darauf [...] entrüstet wiederholte die Frau [...] bekundete unbeirrbar und mit Bestimmtheit“ (Z. 90–98)

	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Paradoxon</b> zur Darstellung von Unerwartetem mit dem Ziel der Verblüffung: Wunsch, ins Gefängnis zu kommen als „vernünftig“ bezeichnet (Z. 34), als „einzige Zuflucht“ existiert das Gefängnis (Z. 36); Kolbe bezeichnet seine Unterstützerin als „hysterische Person“ (Z. 49); Verbrechen verbunden mit Anspruch auf Verhaftung und Sühne, Recht auf Reue und Geständnis (Z. 50–52); „Er hatte gestohlen, er bestand darauf, er hatte gestohlen“ (Z. 76); eidliche Einvernahme, ärztliches Gutachten und Gegenüberstellung werden normalerweise von der Anklage und nicht vom Angeklagten gegenüber einer Zeugin gefordert (Z. 74–76)</li> <li>■ <b>Redewendung</b> zur Verdeutlichung der Entschlossenheit: „ohne mit einer Wimper zu zucken“ (Z. 85)</li> <li>■ <b>rhetorische Fragen</b> zur Bekräftigung der eigenen Position (Z. 11, 34–35)</li> <li>■ <b>Wiederholung</b> als Mittel für Eindringlichkeit, Bekräftigung, Spannungsaufbau, z. B.: „Er verlangte ihre eidliche Einvernahme, er verlangte ein ärztliches Gutachten über ihren Geisteszustand, er verlangte, mit ihr konfrontiert zu werden.“ (Z. 74–76) <i>siehe auch Paradoxon</i> schon – schon (Z. 10); unschlüssig (Z. 4, 6–7, 8); beschlos- sen – beschlossen (Z. 15–16); Weshalb – weshalb? (Z. 38); drei Wochen (Z. 54, 56); Nichts – nichts (Z. 73–74); angeblicher Widerspruch – angebliches Geständnis (Z. 80–81); geschenkt – wahrhaftig geschenkt (Z. 84) <i>siehe auch Parallelismus</i></li> </ul> <p>Am auffälligsten sind <b>Figuren der Wiederholung</b>.</p>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: deuten</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><b><u>Motivation Kolbes für sein Handeln:</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ lang andauernde Arbeitslosigkeit (vgl. Z. 11–12)</li> <li>■ Mittellosigkeit und Obdachlosigkeit: kann sich selbst nicht versorgen, beim Betteln erfolglos, lebt auf der Straße, kein Dach über dem Kopf, der Kälte ausgesetzt (vgl. Z. 11–15), Veränderung der Situation erscheint aussichtslos</li> <li>■ Gefängnis als Zufluchtsort: Wunsch nach Versorgung für einige Wochen (etwas zu essen, ein Dach über dem Kopf, Bettstelle, Beheizung); die an sich unvernünftige Idee, Häftling sein zu wollen, erscheint vernünftig (vgl. Z. 16–17, 35–36, 55–58).</li> <li>■ insistierendes Verhalten, weil er befürchtet, das Gefängnis als einzig möglichen Zufluchts- und Erholungsort zu verlieren und seiner verzweifelten Situation nicht zu entkommen (vgl. Z. 71–76); Verzweiflung zeigt sich auch in aggressivem Verhalten bei der Gegenüberstellung (vgl. Z. 93–95)</li> <li>■ Kolbes Verzweiflung ist größer als die Angst, als Dieb stigmatisiert zu sein.</li> </ul>

- fehlender Einblick in die Gedankenwelt der Verkäuferin, hält sie für verrückt (vgl. Z. 40 und Z. 72–73, 75)
- resigniertes bis fatalistisches Pfeifen zu Beginn und am Ende (vgl. Z. 1–2 und Z. 99–100)

**Motivation der Frau für ihr Handeln:**

- anfängliche Fassungslosigkeit über Diebstahl wandelt sich in Nachdenklichkeit über Situation des Diebs (vgl. Z. 20–28)
- abgezehrt Gesicht Kolbes rührt sie und führt zu Mitgefühl (vgl. Z. 26–27)
- flüchtet lieber ins Hinterzimmer, als Kolbe anzuzeigen, vermeidet Anzeige aufgrund des entstandenen Mitgefühls (vgl. Z. 44–48)
- will Kolbe einen Dienst erweisen und ihn vor dem Gefängnis bewahren (sie erkennt nicht, dass Kolbe das Gefängnis als Rettung empfindet)
- fehlender Einblick in die Gedankenwelt des Diebes, hält ihn ihrerseits für verrückt (vgl. Z. 88)
- will Mitgefühl zeigen, indem sie das gestohlene Brot als Geschenk darstellt (vgl. Z. 63, 68–69, 90–98)
- selbstsuggestiv: Je länger sie darauf beharrt, desto mehr ist sie selbst davon überzeugt, das Brot verschenkt zu haben. (vgl. Z. 96–97)
- will als Wohltäterin wahrgenommen werden
- leistet den Meineid in dem Moment, als sie an eine Falle glaubt (gegen sich oder auch Kolbe) und sich retten will (vgl. Z. 81–82, 89–90)

Der Titel „Der Meineid“ weist auf eine unter Eid getätigte falsche Beweisaussage hin. Beim Meineid handelt es sich um eine Straftat. In der Erzählung von Mela Hartwig ist es nicht der Beschuldigte, der einen Meineid leistet, um sich selbst zu schützen, sondern die geschädigte Verkäuferin wird zur Meineid leistenden Straftäterin. Das Wort „Meineid“ wird abgesehen vom Titel in der Erzählung selbst nicht mehr verwendet. Die Frau leistet „den Eid“ (vgl. Z. 79, 83, 85), der aus ihrer Sicht jedoch keinen Meineid darstellt, da sie Kolbe das Brot aufgrund ihrer inneren Haltungsänderung tatsächlich geschenkt hat, wenn auch erst im Nachhinein: „Sie konnte ihre Aussage doch verantworten. Sie hatte dem Burschen das Brot geschenkt, sie hatte es ihm wahrhaftig geschenkt“ (Z. 83–85). Paradox daran ist, dass gerade der Versuch der Frau, Kolbe durch ihren Eid zu helfen, dazu führt, dass ihm nicht geholfen wird und er sein Ziel nicht erreicht. Die paradoxe Situation ergibt sich aus der Tatsache, dass Kolbe und die Frau niemals direkt miteinander sprechen. Schon während des Diebstahls, aber vor allem während der späteren Gegenüberstellung vor Gericht, von der sich vor allem Kolbe eine Klärung der Situation zu seinen Gunsten erhofft, führen sie keinen direkten Dialog miteinander, sie werden



	<p>auch von Seiten des Gerichts dazu nicht aufgefordert. Die beiden Positionen „Ich hab[e] es gestohlen“ (Kolbe) versus „Ich hab[e] es ihm geschenkt“ (Verkäuferin) werden ohne Begründungen und Erklärungen fast parolenhaft wiederholt. Erklärungen für das jeweilige Verhalten bleiben aus. Die Figuren haben keinen Einblick in die Motivation des jeweils anderen; der Konflikt der Erwartungshaltungen wird nicht aufgelöst. Hoffnungen und Absichten bleiben unausgesprochen und die Beweggründe des Handelns sind daher für den jeweils anderen unverständlich.</p>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 4: beurteilen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>Gesellschaftskritisch ist die Erzählung insofern, als sie klar vor Augen führt, dass es einem jungen Mann, der arbeitsfähig, beruflich ausgebildet und bislang nicht straffällig ist, aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse auf legalem Weg nicht möglich ist, für seinen Unterhalt aufzukommen. Den einzigen Schutz vor Hunger und Obdachlosigkeit bietet das Gefängnis. Damit wird eine Institution, die eigentlich der Bestrafung dient, zum Schutzraum. Vernünftig ist in dieser Welt nicht der Wunsch, eine Haft zu verhindern, sondern der Wunsch, durch eine Haft das eigene Überleben zu sichern.</p> <p>Gesellschaftskritisch ist die Erzählung auch insofern, als Kolbe keinen Anspruch mehr auf gesetzliche Unterstützung für Arbeitslose hat. Kolbe ist nicht an Juwelen, Schuhzeug oder Kamelhaarwesten interessiert, sondern an den grundlegenden Bedürfnissen eines Menschen: Schlafstätte, Essen, Schutz vor Kälte. Für den Diebstahl des Brotes (anstatt etwa von Juwelen im Juwelierladen) spricht, dass sich Kolbe sowohl Essen als auch eine Haftstrafe für einige Wochen verspricht – möglicherweise würde ein Diebstahl beim Juwelier schwerwiegendere Konsequenzen nach sich ziehen. In der Bäckerei stiehlt Kolbe nicht etwa den Kasseninhalt, sondern ein einziges Brot, das er sogleich verspeist.</p> <p>Ironie des Schicksals: Die Verkäuferin verhindert gerade durch ihre vermeintliche Solidarität und ihr mildtätiges Handeln, dass Kolbe sein Ziel erreicht. Emil Kolbe wird enthaftet, obwohl er auch ohne Eid die Wahrheit über den Diebstahl sagt. Niemand außer dem betroffenen Arbeitslosen ist in der Lage, sich das Gefängnis als Zielort vorzustellen. Daraus resultieren die Entrüstung der Frau und das Missverständnis darüber, was in seiner Lage hilfreich sein könnte. Der Hinweis „pfiif vor sich hin“ zu Beginn und am Ende (Z. 2 und Z. 100) erzeugt eine gewisse ironische Distanz zum Geschehen und weist gleichzeitig auf die fatalistische Haltung des Protagonisten hin.</p>

	<p>Der Text führt vor Augen, dass Fragen der Moral (Recht auf Menschenwürde, Essen, Obdach vs. „Du sollst nicht stehlen“) in einer Situation, in der grundlegende menschliche Bedürfnisse unerfüllt bleiben, mit dem Gesetz nicht beantwortet werden können. Das juristische Vokabular, das im Text verwendet wird (Wortfeld <i>Recht/Gerechtigkeit</i>), weist auf den rechtlichen Rahmen hin, in dem sich die Figuren bewegen. Der Rechtsstaat kann aber unter den geschilderten Umständen nicht dazu beitragen, dass am Ende Gerechtigkeit hergestellt wird.</p>
--	---

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Kunstaktion und politisches Engagement
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Leserbrief an die Wochenzeitung <i>Falter</i> Adressatinnen/Adressaten: Redaktion bzw. Leser/innen der Wochenzeitung
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	Die Performance „400 – the image behind“, die in der Wiener Glockengasse stattfindet, soll als temporäres Mahnmal im öffentlichen Raum an jene 400 Menschen erinnern, die in den ersten sechs Wochen des Jahres 2016 bei ihrer Flucht über das Mittelmeer ums Leben kamen. Die Filmemacherin Lotte Schreiber und der Initiator der Idee, Tom K., Geschäftsinhaber in der Glockengasse, wollen mit mehreren hundert Freiwilligen diese Kunstaktion durchführen, die filmisch dokumentiert wird. In sieben Blöcken sollen die 400 Teilnehmer/innen Aufstellung nehmen. Danach soll sich die Menge langsam auflösen, die Menschen sollen nach und nach verschwinden, bis die Straße wieder leer ist. Gedreht wird mit zwei Kameras, eine für die Totale, eine für das Erfassen einzelner Gesichter, um die Personen als Individuen zu erfassen. Ziel ist es, die geflüchteten Menschen wieder als Einzelpersonen wahrnehmbar zu machen, von denen in den Medien nur noch als Zahl gesprochen wird.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: bewerten	<i>individuelle Bearbeitung</i> <b>mögliche Argumente für eine positive Bewertung:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Kunstaktion lenkt die Aufmerksamkeit auf ein zentrales Problem der Gegenwart.</li> <li>■ Das Nutzen des öffentlichen Raums oder von Geschäftslokalen führt dazu, dass eine hohe Zahl an Menschen niederschwellig mit den Problemen und Nöten bzw. der Ausweglosigkeit Flüchtender konfrontiert wird.</li> <li>■ Auch Menschen, die sich sonst nicht für gesellschaftspolitische Probleme interessieren, können erreicht werden.</li> <li>■ Die Parole „Justice Welcome“ oder Piktogramme als Aufkleber auf Auslagen, die an jeden ertrunkenen Menschen erinnern, konfrontieren Kundinnen und Kunden quasi nebenbei oder zufällig mit dem Thema <i>Flucht und ihre Folgen</i> bzw. fordern zur Auseinandersetzung damit auf.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Unbeteiligte werden angesprochen und können, wenn sie interessiert sind, aktiv mitgestalten und an einem Kunstprojekt teilnehmen, ohne ein Museum oder eine Galerie aufzusuchen.</li> <li>■ Kunstaktionen dieser Art können durch die Medienberichterstattung und durch ihre Dokumentation für die Nachwelt erhalten werden. Anrainer/innen erinnern sich wahrscheinlich über längere Zeit an 400 Menschen.</li> </ul> <p><b>mögliche Argumente für eine negative Bewertung:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Eine temporäre Kunstaktion gerät leicht wieder in Vergessenheit, auch wenn sie im öffentlichen Raum stattfindet.</li> <li>■ Piktogramme auf Auslagen haben wenig Wirkung, da die Konzentration und das Interesse beim Einkaufen liegen.</li> <li>■ Nicht alle Menschen wollen im Alltag oder beim Einkaufen zufällig mit drängenden gesellschaftspolitischen Problemen konfrontiert werden und könnten sich belästigt fühlen oder sogar ablehnend reagieren.</li> <li>■ Parkverbote und Straßensperren können bei den Anrainerinnen und Anrainern zu Unverständnis und Ärger führen, auch wenn die Kunstaktion an einem Sonntag durchgeführt wird.</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: begründen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><b>mögliche Begründungen für eine Teilnahme:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Teilnahme ermöglicht die besondere Erfahrung, Teil eines Kunstprojekts zu sein.</li> <li>■ Die Teilnahme kann als aktives politisches Statement für einen menschlichen Umgang mit Flüchtlingen wahrgenommen werden.</li> <li>■ Mit einer solchen Kunstaktion kann man die Gesellschaft mit drastischen Kunstmitteln auf drastische Probleme der Gesellschaft aufmerksam machen und Teil davon sein.</li> <li>■ Damit könnten auch Menschen erreicht werden, die normalerweise an Kunst nicht interessiert sind.</li> <li>■ Die Teilnahme kann Freude bereiten und einen mit anderen Interessierten in Kontakt bringen.</li> </ul> <p><b>mögliche Begründungen gegen eine Teilnahme:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Teilnahme wird abgelehnt, da die Kunstaktion viel Aufwand bedeutet: viel Zeit und Personal für eine kurzfristige und wenig nachhaltige Performance – ein zu hoher persönlicher Zeitaufwand, noch dazu am Wochenende.</li> <li>■ Eine Kunstaktion kann niemals das wahre Leid von Flüchtenden oder Ertrinkenden symbolisch darstellen.</li> <li>■ Es gibt Zweifel, ob die Botschaft ohne Erklärungen auch richtig verstanden wird.</li> <li>■ Eine Teilnahme kann dazu führen, dass man von Gegnerinnen und Gegnern der Kunstaktion zur Rede gestellt wird. Dem will man sich nicht aussetzen.</li> <li>■ Eine Teilnahme wird als peinlich empfunden, da man gefilmt wird und eine Kamera auch das eigene Gesicht aufnehmen könnte.</li> </ul>

Thema 2/Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Respekt
Aufgabentitel:	Häme
Textsorte:	Textanalyse
Wortanzahl:	405 – 495
Erläuterungen zum situativen Kontext:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation, Explikation
Kernaussage(n) / wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	Mercedes Lauenstein konstatiert eine verstärkt wahrnehmbare Lust an der moralischen Revanche in Form von hämischem Verhalten, vor allem im Internet beim Teilen von Beiträgen. Häme sei eine Kombination aus Schadenfreude, Besserwisseri und Sadismus und entlarve in Wahrheit Rechthaberei und Kleingeistigkeit. Lauenstein plädiert für mehr Gelassenheit im Umgang mit moralischen Feindbildern. Sie grenzt das Gefühl der Schadenfreude und jenes der Häme voneinander ab. Häme werde strategisch zum eigenen Vorteil eingesetzt, um andere ab- und sich selbst aufzuwerten. Häme könne leicht zu einem unsympathischen Verhaltensmuster werden. Eleganter und souveräner sei es hingegen, eine neue Freundlichkeit im Sinne guter Manieren zu etablieren. Man müsse deshalb nicht humorlos, denkfaul oder unkritisch durchs Leben gehen. Es lohne sich, nachzudenken und entspannt zu sein, bevor man einen Link mit Häme teile. Denn auf andere neugierig zu sein, bedeute nicht, sie bei erstbestener Gelegenheit mit Häme „abzuwatschen“. Sie plädiert dafür, auf andere neugierig und zueinander „lieb“ zu sein.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: untersuchen	<p><b>Aufbau:</b></p> <p><i>Dieser Aufbau stellt eine mögliche Variante dar. Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch andere sinnvolle Varianten des Aufbaus beschreiben.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Überschrift</b> – Appell als Handlungsanweisung</li> <li>■ <b>Lead</b> mit unmittelbarem Einstieg in die Thematik</li> <li>■ <b>Rahmen:</b> Anlassfall und Reaktionen im Internet (Z. 1 – 12) sowie Rückgriff auf Anlassfall (Z. 90–93) und Schluss</li> <li>■ <b>Hauptteil:</b> (Z. 13–89) weitere Beispiele für Häme, Definition von Häme, Kritik, Abgrenzung von Schadenfreude, Häme als Sucht, alternative Verhaltensangebote</li> </ul>

## Sprachliche Gestaltung:

### Satzbau

- abwechselnd hypotaktischer und parataktischer Satzbau
- **Hypotaxe:** zum Darlegen von Sachverhalten und Ereignissen, zur Wiedergabe von Informationen und Beispielen (z. B. Z. 2–5, 14–16, 32–36)
- **einfacher Hauptsatz, auch Parataxe:** für Ankündigungen, Feststellungen, Absichten (z. B. Z. 9, 13–14, 40, 53, 64–65)
- **Aufforderungssatz:** als Handlungsanweisung „Seid endlich lieb zueinander!“ (Überschrift)
- **Ausrufesatz:** Nachahmen von (hämischem) Verhalten (z. B. Lead, Z. 10, 12, 27, 79, 80–81)
- **Fragesatz:** tatsächliches Erkenntnisinteresse „Woher die Häme?“ (Lead) *siehe auch rhetorische Frage*
- **Ellipse:** Prägnanz, Zuspitzung, Sprachökonomie, Nachahmung von Mündlichkeit (z. B. Z. 9–10, 12, 40–41, 56, 57–58), häufig eingesetztes Mittel in Kommentaren
- **Konditionalsatz:** Formulieren von Bedingungen, meist in **Verberststellung**, z. B.: „Frisst [...], kann [...]" (Z. 41–44); „Erscheint [...], empfindet [...]" (Z. 49–51); „Wird [...], sitzt [...]" (Z. 59–60); „Gab [...], herrschte [...]" (Z. 62–63)

### Wortwahl

- **Wortfeld**, das das städtisch-hippe, gebildete, kaufkräftige, ernährungsbewusste, qualitätsbewusste Milieu beschreibt: Meditation, narzisstisch, Chia-Samen, Veganer, Therapie, Egomanen, Yoga, Ernährungsaktivist, Avocados, SUV-fahrende Biomarktkundinnen, Kokosfett ...  
*siehe auch Kompositum*
- **Fremdwörter** aus dem Englischen, die für einen bestimmten Lebensstil stehen: SUV, Tranquilizer, Power, Share
- **Kompositum:** zur Informationsverdichtung, zur Charakterisierung, zur Anregung, als sprachliche kreative Variation im Kommentar, Beispiele in hoher Dichte und häufig mit Bindestrichen: „Anti-Meditations-Interview“ (Z. 9), „Achtsamkeitsfanatiker“ (Z. 11), „SUV-fahrende Biomarktkundinnen“ (Z. 19), „Latte-macchiato-Mütter, Manufactum- und Biomarktkunden“ (Z. 28), „Selbstaufwertungsmechanismus“ (Z. 31), „das rohmilchgebutterte Doppelrahmkäsebrod“ (Z. 47–48), „Unisex-Gentleman-Attitüde“ (Z. 77–78) ...

- **Adverbien und Partikeln** zur Differenzierung und zur Verdeutlichung der Intention der Autorin, als Beispiel: „Auf Häme zu verzichten bedeutet **ja keineswegs**, fortan **völlig** unkritisch oder humorlos durchs Leben zu gehen. Es bedeutet **nur**, sich nicht denkfaul in vorgefertigte Klischees zu versteigen und **überhaupt** eine gewisse Entspanntheit und innere Distanz zum Irrsinn menschlicher Verhaltensweisen an den Tag zu legen.“ (Z. 82–85)
- **Mündlichkeit**: Unmittelbarkeit erzeugt Nähe zur Leserin/zum Leser, Intensivierung des Ausdrucks, z. B.: „Ha! Siehste mal!“ (Z. 10), „noch mal“ (Z. 25), „doof“ (Z. 35), „andersrum“ (Z. 36), „Frisst“ (Z. 41), „dermaßen“ (Z. 65), „ess [...] kotz“ (Z. 80), „reinsteigert“ (Z. 88), „loslabert“ (Z. 90), „abzuwaschen“ (Z. 94), *siehe auch Ellipse, siehe auch Ausrufesatz*  
**Interjektionen** zur Nachahmung von Mündlichkeit, als Ausdruck von Gefühlen oder Verhaltensweisen, z. B.: „Haha [...]“ (Lead), „Ha! [...]“ (Z. 10), „gähn“ (Z. 19), „lgitt“ (Z. 80)

#### rhetorische Mittel

- **Alliteration**: Wirkung und Aufmerksamkeit erhöhen, z. B.: „**M**editation macht“, „**gar** nicht **g**esund“ (Lead), „**F**risst die beste **F**reundin“ (Z. 41), „**K**äse aus **K**okosfett“ (Z. 42)
- **Antithese**: Betonen gegensätzlicher Haltungen, Zuspitzung, z. B.: „**N**icht-**V**egetarier“ – „**V**egetarier-**F**reunde“ (Z. 17–18), „**G**röße“ – „**K**leingeist“ (Z. 39), „den anderen ab- und sich selbst aufzuwerten“ (Z. 54–55), „**F**ür oder gegen“ (Z. 55 und 56), „[...] nichts gegen [...] – **B**loß für [...]“ (Z. 57), „**F**ür [...] – aber trotzdem jenseits [...]“ (Z. 57–58), „**V**egansein“ – „**N**ichtveganersein“ (Z. 86–88)
- **Assonanz**: Betonung, Aufmerksamkeit erregen, z. B.: „roh-**m**ilchgebutterte **D**oppelrahmkäse**b**rot“ (Z. 48), „weltge-**w**andtes und tiefenentspanntes“ (Z. 75)
- **Aufzählung**: für Nachdrücklichkeit und Vollständigkeit, z. B.: „Schadenfreude, Besserwisseri und Sadismus“ (Z. 24); „Im Falle von Avocados, SUVs in Großstädten, Latte-macchiato-Müttern, Manufactum- und Biomarktkunden“ (Z. 27–28); „Neid oder Liebe oder Wut“ (Z. 51–52); „als Zeichen guter Schule, als gute Manier, als eine Art Unisex-Gentleman-Attitüde“ (Z. 77–78)

	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Geminatio:</b> Nachdruck verleihen, z. B.: „Haha“ im Lead, „Moralisten [oder/und] Rechthaber“ (Z. 36 und 37), „für eine bessere Welt und eine bessere Gesundheit“ (Z. 42–43), „Schadenfreude. Schadenfreude [...]“ (Z. 51), „Für oder gegen Schadenfreude kann man sich nicht entscheiden. Für oder gegen Häme schon.“ (Z. 55–56, auch Antithese), „dauernd“ (3× Z. 86–87)</li> <li>■ <b>Ironie:</b> zur Herstellung von Distanz zum hämischen Verhalten, z. B.: „Hatte einfach mehr Power.“ (Z. 9–10); „Sogar mit Oxford-Rückendeckung!“ (Z. 12); „Irrtumsentlarung des Feindes“ (Z. 25); „die Kokosfreundin“ (Z. 46); „Und schon wurde aus einer ehemals weltinteressierten, gutmütigen Jugendseele eine Art OK!-Lokalmagazin, das für den nächsten Skandal auch über Leichen zu gehen bereit gewesen wäre.“ (Z. 66–68, auch <b>Depersonifikation</b>, auch <b>Hyperbel</b>)</li> <li>■ <b>Metapher:</b> „fundiert draufzuhauen“ (Z. 12); „über Leichen zu gehen“ (Z. 68); „Kokain des Geistes“ (Z. 71); „mit Häme abzuwatschen“ (Z. 94)</li> <li>■ <b>rhetorische Frage:</b> Antwort bereits klar, Mittel der Beeinflussung – „Wäre es nicht irgendwie eleganter [...] als eine Art Unisex-Gentleman-Attitüde?“ (Z. 73–78, auch elliptisch)</li> <li>■ <b>Vergleich:</b> zur Veranschaulichung, z. B.: „Ein sehr lesenswerter Text, genauso lesenswert wie sein etwas milderer, einige Tage später verfasstes Gegenstück“ (Z. 6–7); „Aber auch sonst ist Häme ein irgendwie zu kurz gedachter Selbstaufwertungsmechanismus“ (Z. 31); „ein bisschen wie Linksextreme, die Rechtsextreme verprügeln“ (Z. 35, auch Antithese); „Häme ist so etwas wie das Kokain des Geistes“ (Z. 70–71)</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: erschließen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Überschrift und Lead machen die Position der Autorin klar.</li> <li>■ Die Autorin informiert kurz über die Aussage aus einem Interview und die Reaktion darauf in einem Artikel. Sie liefert damit die inhaltliche Basis, um Leser/innen auf den gleichen Wissensstand zu bringen.</li> <li>■ Die Autorin führt überzeugende Beispiele für die Lust an moralischer Revanche in sozialen Medien an.</li> <li>■ Die Autorin definiert Häme mithilfe von Wikipedia. Sie liefert damit ein gemeinsames Verständnis des Begriffs <i>Häme</i>, so dass Leser/innen ihrer Argumentation besser folgen können.</li> <li>■ Die Autorin hebt die negativen Eigenschaften hämischer Menschen hervor.</li> <li>■ Die Autorin arbeitet die Gefahr hämischen Verhaltens heraus.</li> </ul>



- |  |   |
|--|---|
|  | <ul style="list-style-type: none"><li>■ Die Autorin zeigt ihren Leserinnen und Lesern positive Handlungsalternativen auf und differenziert ihre Kritik:<ul style="list-style-type: none"><li>— Keine Scheinheiligkeit, aber eine neue Gelassenheit im Umgang mit Feindbildern oder Macken anderer sei gefragt.</li><li>— Sie grenzt Schadenfreude von Hämie ab und gesteht ihren Leserinnen und Lesern Gefühle zu, von denen niemand frei ist, die aber frei von Besserwisserei und Sadismus sein können.</li><li>— freundlich sein, sich treu bleiben („dicht an der eigenen Wahrheit“, Z. 58), für ein entspanntes Interesse an anderen und ihren Wunderlichkeiten, für gute Manieren und für einen humorvollen Umgang mit anderen</li></ul></li><li>■ Die Autorin entkräftet mögliche Gegenargumente oder Einwände, z. B. Z. 40, 57, 82–83.</li><li>■ Die Autorin formuliert ein klares Plädoyer dafür, zueinander „lieb“ zu sein – siehe Überschrift.</li><li>■ Die Autorin plädiert auch für das Nachdenken darüber, was es bedeutet, neugierig auf andere Menschen zu sein, und hebt hervor, was es nicht bedeutet, nämlich sie „bei erster bester Gelegenheit mit Hämie abzuwatschen“ (Z. 94).</li></ul> |
|--|---|

Thema 2/Aufgabe 2

Thema:	Respekt
Aufgabentitel:	Respekt im Internet
Textsorte:	Kommentar
Wortanzahl:	405–495
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Mitarbeit an einer Schwerpunktausgabe zum Thema <i>Kommunikation im Internet</i> einer österreichischen Tageszeitung in Form eines Kommentars mit dem Titel <i>Respekt im Netz</i> Adressatinnen/Adressaten: Leser/innen der Tageszeitung
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation
Kernaussage(n)/wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	Respekt ist zum Modewort degradiert, rücksichtsvoller Umgang und höflicher Ton sind stark im Rückgang begriffen. Einen hohen Anteil an dieser Entwicklung haben die sozialen Medien. Dies zeigen Studien des Karlsruher „Bündnisses gegen Cybermobbing“ sowie die Jugendstudie <i>Toleranz Online 2014</i> zum Thema <i>Mobbing</i> . Ursachen liegen in der anonym geführten Kommunikation in sozialen Netzwerken. Das instinktive Wahrnehmen von Gefühlen bei anderen ist virtuell nicht möglich, da echte Begegnungen im Internet nicht stattfinden. Die vorhandene Anonymität macht persönliche Grenzüberschreitungen leicht, weil keine Sanktionen befürchtet werden müssen. Damit geht die Veränderung der Sprache einher: Sie wird zusehends reduzierter, infantiler, unachtsamer. Ein zunehmend kumpelhafter Ton und die immer geringer werdende soziale Distanz fördern einen respektlosen, rüpelhaften Ton, erleichtern verbale Übergriffe, da persönliche Konsequenzen ausbleiben. Zwischen dem Affekt und einer aggressiven Attacke liegt nur ein Klick. Man schreibt spontan, was einem einfällt, ohne sich über die Folgen Gedanken zu machen. Die fehlende Distanz wirkt sich auch in der realen Welt aus. Unverbindlichkeit und Geschwindigkeit des Austauschs im Internet lassen keine intensiven Auseinandersetzungen mit den Kommunikationspartnerinnen/-partnern zu, was auch in der Realität die Kommunikation stört. Der Autor weist auf eine notwendige Verteidigung des Respekts hin.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: zusammenfassen	<i>Siehe Kernaussagen.</i>

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: überprüfen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen hier die im Artikel beschriebenen Erkenntnisse zur Veränderung des Sprachgebrauchs aufgrund von Anonymität im Internet anhand eigener Beobachtungen überprüfen. Sie können die beschriebenen Erkenntnisse auf Basis ihrer Erfahrungen bestätigen, relativieren oder aber nicht bestätigen.</i></p> <p><b>Beobachtungen, für die Beispiele gefunden werden können:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ kumpelhafter, distanzloser Ton – sich duzen</li> <li>■ Flapsigkeit auch im geschäftlichen Umgang</li> <li>■ formelhafte, oberflächliche, wenig vielfältige Sprache</li> <li>■ verflachte, derbe oder infantile Sprache</li> <li>■ rüder, übergriffiger Ton</li> <li>■ Beleidigungen oder Bedrohungen</li> <li>■ aggressiver Ton</li> <li>■ Icons als Ergänzung oder Sprachersatz</li> </ul> <p>oder aber gegenteilige/differenzierende Beispiele</p> <p><b>Erkenntnisse aus dem Artikel können bestätigt, relativiert oder nicht bestätigt werden:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Anonymität öffnet Tür und Tor für Beleidigungen und unreflektierte Anschuldigungen (Fehlen einer Face-to-Face-Kommunikation fördert dies; dem Gegenüber nicht ins Gesicht sehen müssen, sich für das Geschriebene nicht rechtfertigen bzw. persönlich dafür einstehen müssen).</li> <li>■ Netzanonymität verhindert Empathie, das bewusste Sich-Hineinfühlen in eine andere Person, da man diese oft nicht kennt. Sie spart persönliches Eingehen auf andere aus.</li> <li>■ Verlust des Distanzgefühls</li> <li>■ Die genannten Phänomene können sich in weiterer Folge im Sprachgebrauch niederschlagen: Dieser wird unreflektierter, schlampiger, man wird nachlässiger, bemüht sich weniger um differenzierten und korrekten Sprachgebrauch ...</li> <li>■ Die hohe Geschwindigkeit des Kommunikationsaustauschs trägt zu genannten Entwicklungen bei: Flapsigkeit, Undifferenziertheit, Oberflächlichkeit ...</li> <li>■ Anonymität kann aber auch zu besonderer Höflichkeit führen, da man Personen eben nicht kennt. Denn: Respektvoller Umgang kann gerade dann evoziert werden, wenn man mit der Kommunikationspartnerin/dem Kommunikationspartner eine Vertrauensbasis, eine Form von Nähe aufgebaut hat.</li> </ul>
--	--

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen hier auf Basis ihrer vorangegangenen Ausführungen nun zu einer klaren Stellungnahme kommen. Diese kann (eher) zustimmend, (eher) ablehnend oder differenzierend erfolgen.</i></p> <p><b>zustimmend:</b></p> <p>Die Behauptung, Respekt sei gerade im Internet ein rares Gut geworden, das immer mehr verloren gehe, ist gerechtfertigt. Menschen begegnen sich im Internet wesentlich ungehemmter, missbrauchen das Internet oft zum Abreagieren eigener Probleme, machen ihrem Unmut ungebremst Luft, verwenden das Internet oft auch als „seelischen Mistkübel“ oder für gezielte Mobbingaktionen. So kann auch Macht ausgespielt und missbraucht werden, können Menschen bewusst gekränkt und verletzt werden. Regeln fehlen, Grenzen werden missachtet und überschritten, doch es braucht Regeln und Grenzen, besonders angesichts der Anonymität im Internet.</p> <p>Die Ablenkung durch Smartphones verhindert bei Gesprächen in der „Realwelt“ respektvolles Verhalten, das ungeteilte Aufmerksamkeit erfordert.</p> <p><b>differenzierend oder eher ablehnend:</b></p> <p>Der Respektverlust ist nicht nur eine Frage des Mediums. Respektvolles Verhalten hängt von vielen Faktoren ab: von der Erziehung, vom privaten Umfeld, von der Schule, den eigenen Wertvorstellungen, der eigenen Lebenshaltung. Die Schuld für eigenes Fehlverhalten, wie z. B. Respektlosigkeit anderen gegenüber, wird oft leichtfertig dem Internet gegeben.</p> <p>Die Anonymität im Internet trägt sicherlich wesentlich dazu bei, respektloses Verhalten zu fördern, aber nicht jedes respektlose Verhalten ist darauf zurückzuführen. Es kommt immer auf die eigene Persönlichkeit und die Bereitschaft an, soziale Fähigkeiten im positiven Sinn zu entwickeln und anzuwenden. Das Internet als „Respektkiller“ zu sehen, entbindet von der eigenen Verantwortung hinsichtlich Empathie, Höflichkeit, anständigem Verhalten ...</p>
---	---

Thema 3/Aufgabe 1

Thema:	Entscheidungen treffen
Aufgabentitel:	Modekonsum
Textsorte:	Erörterung
Wortanzahl:	540–660
Erläuterungen zum situativen Kontext:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Kernaussage(n)/wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	<p><b>Textbeilage 1:</b></p> <p>Der Kleiderkonsum hat sich zwischen 2000 und 2010 fast verdoppelt, vor allem Jugendliche kaufen viel. Dies hat gravierende Folgen für die Umwelt: In den asiatischen Produktionsländern werden Trinkwasserressourcen vergiftet, die bei der Produktion eingesetzten Chemikalien sind für Mensch und Tier gefährlich. Greenpeace strebt als Gegenmaßnahme eine Veränderung des Konsumverhaltens an. Eine Umfrage zum Konsumverhalten Jugendlicher hat ergeben, dass sie generell über die gesundheitsschädliche Produktion und die Ausbeutung der Arbeiter/innen in der Textilindustrie informiert sind. Etwa die Hälfte will mehr über die Herstellungsbedingungen ihrer Lieblingsmarken in Erfahrung bringen. Über Öko-Marken und fair bzw. biologisch produzierte Kleidung wissen nur wenige Bescheid. Ihre Informationen über Modetrends beziehen Jugendliche überwiegend einerseits von Freunden und Bekannten, andererseits aus dem Internet von Website-Betreibern, die ein unmittelbares Verkaufsinteresse haben.</p> <p><b>Textbeilage 2:</b></p> <p>Im Auftrag von Greenpeace wurden 502 deutsche Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren zu ihrem Kleiderkonsum befragt (diese Information ist in Textbeilage 1 enthalten). Die Grafik gibt wieder, wie wichtig den Befragten bestimmte (zur Auswahl vorgegebene) Kriterien beim Kleiderkauf sind. Sie zeigt auf, dass bestimmte Gütesiegel und das Herstellungsland nur für etwas mehr als 10 Prozent eine sehr große Rolle für die Kaufentscheidung spielen; für vier von fünf Jugendlichen ist das Aussehen extrem bzw. sehr wichtig, etwa die Hälfte achtet besonders auf den Preis, unter 40 Prozent achten auf Qualität und Marke des Kleidungsstücks. Für knapp mehr als ein Drittel haben Empfehlungen von Freunden und Bekannten einen sehr hohen Stellenwert.</p>

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: zusammenfassen	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: analysieren	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: diskutieren	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen die Problematik des Kleiderkonsums Jugendlicher aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Sie können dabei Gründe für die laut Greenpeace bestehende Diskrepanz zwischen Wissen und Kaufentscheidung sowie ihre Folgen abwägen und gewichten.</i></p> <p><b>mögliche Gründe für die Diskrepanz:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Aussehen, Preis und Qualität sind besonders wichtig: <ul style="list-style-type: none"> <li>— Mode drückt Gruppenidentität und Zugehörigkeit aus – Ausrichtung des Verhaltens an Gruppennormen, um „dazuzugehören“.</li> <li>— Modische Kleidung verschafft Ansehen, Prestige.</li> <li>— Mode drückt die eigene Identität aus, man muss sich „treu bleiben“.</li> <li>— Fair produzierte Kleidung ist z. T. teurer; den Preis dafür will bzw. kann man nicht zahlen.</li> <li>— Preisdruck verstärkt sich durch Trend zur „Wegwerkkleidung“ (Kleidung wird nur kurze Zeit getragen, schneller Modewandel ...).</li> </ul> </li> <li>■ Werbung wirkt: Jugendliche unterliegen Markendruck; Verbreitung von Modetrends über soziale Netzwerke; diese Trends geben bestimmte Farben, Schnitte etc. vor, woran man sich beim Aussehen orientiert</li> <li>■ mangelnde bzw. ungenaue Information über Entstehungsbedingungen der gekauften Kleidung und über Kauf-Alternativen; Überzeugung, Lieblingsmarke hätte nichts mit unfairen Produktionsbedingungen zu tun</li> <li>■ Gefühl, ohnehin nichts bewirken zu können</li> <li>■ Modetrends wirken stärker und lassen Empathiefragen in den Hintergrund treten; mangelnde Empathie mit Ausgebeuteten bzw. mangelndes Vorstellungsvermögen in Zusammenhang mit Ausbeutungsverhältnissen</li> <li>■ mangelnde Sensibilität gegenüber Umweltfragen</li> <li>■ ...</li> </ul> <p><b>mögliche Folgen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Eine Änderung der Haltung würde Händler/innen und Betriebe, die Ausbeutung der Arbeiter/innen und Vergiftung der Umwelt zulassen, unter Druck setzen.</li> <li>■ Umweltbeeinträchtigung und Gesundheitsschädigung würden zurückgehen.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Eine Änderung des Konsumstils (z. B. weniger kaufen, Secondhandware ...) könnte aber auch negative Auswirkungen haben: Arbeitsplätze vernichten und Chancen der Betroffenen mindern, der absoluten Armut zu entkommen.</li> <li>■ ...</li> </ul>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 4: Vorschläge machen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können diese Diskrepanz als unbefriedigend empfinden und daher eine Änderung des Kaufverhaltens in eine bestimmte Richtung vorschlagen oder den Konsumstil verteidigen. Sie können auch für Initiativen zugunsten eines fairen Konsums plädieren.</i></p> <p><b>mögliche Vorschläge:</b></p> <p>Jugendliche sollten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ ihr Konsumverhalten ändern, indem sie <ul style="list-style-type: none"> <li>— weniger Kleidung kaufen und diese länger tragen,</li> <li>— Secondhandkleidung tragen,</li> <li>— an Tauschpartys teilnehmen,</li> <li>— Marken wechseln, wenn unfair produziert wird,</li> <li>— in Filialen von Ketten nach den Produktionsbedingungen fragen;</li> </ul> </li> <li>■ sich selbst stärker mit der Thematik auseinandersetzen, indem sie <ul style="list-style-type: none"> <li>— aktiv im Internet über Herstellungsbedingungen und ihre Folgen recherchieren,</li> <li>— die eigenen Bedürfnisse reflektieren, sich kritisch mit Werbestrategien auseinandersetzen,</li> <li>— ihr Selbstbewusstsein stärken, um nicht jedem Trend zu folgen;</li> </ul> </li> <li>■ politisch aktiv werden, indem sie <ul style="list-style-type: none"> <li>— Forderungen an Wirtschaft und Politik richten (z. B. über eine Partei oder NGO),</li> <li>— sich Initiativen anschließen, die sich für die Umsetzung von Sozial- und Umweltstandards einsetzen,</li> <li>— in ihrem Umfeld Bewusstsein für Missstände in der Textilindustrie schaffen und Alternativen aufzeigen;</li> </ul> </li> <li>■ den Konsumstil beibehalten (mögliche Gründe <i>siehe Ausführungen zu Arbeitsauftrag 3</i>);</li> <li>■ ...</li> </ul>

Thema 3/Aufgabe 2

Thema:	Entscheidungen treffen
Aufgabentitel:	Nudging
Textsorte:	Zusammenfassung
Wortanzahl:	270–330
Erläuterungen zum situativen Kontext:	Situation: Zusammenfassung eines Artikels zum Themenbereich <i>Verhaltenspsychologie</i> Adressatinnen/Adressaten: Mitschüler/innen bzw. Kurskolleginnen und -kollegen
<b>Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:</b>	
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation
Kernaussage(n)/wichtige Einzelaussagen der Textbeilage(n):	Der Bericht beschreibt die Methode des Nudging, von dem sich die US-amerikanischen Forscher Cass Sunstein und Richard Thaler erhoffen, dass die Menschen dadurch gesünder und glücklicher werden. Im Text kommen Befürworter und Kritiker dieser Methode zu Wort. Nudging ist eine Intervention, die darauf abzielt, ein unerwünschtes Verhalten allein durch „sanftes Anstupsen“ positiv zu verändern. Beispiele dafür werden im Artikel überwiegend dem Gesundheitsbereich entnommen.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ sanftes Anstupsen zu einem bestimmten Verhalten, damit die besseren (= gesünderen) Alternativen gewählt werden</li> <li>■ Die Wahlmöglichkeiten ändern sich, werden aber nicht eingeschränkt; es entstehen auch keine zusätzlichen Kosten.</li> <li>■ Bürger/innen, die eine schlechte (= ungesunde) Alternative wählen, müssen Mühen auf sich nehmen (Beispiel: Raucherzonen).</li> </ul>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: erschließen	<p><b>Argumente der Befürworter/innen:</b></p> <p>Nudging</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ erleichtert die Entscheidung für die bessere Variante – wichtig angesichts der Komplexität der modernen Welt (Beispiel: Supermarkt);</li> <li>■ kann auf breiter Ebene eingesetzt werden und führt schnell zu einem Erfolg im Bemühen um eine Verbesserung der öffentlichen Gesundheit (im Unterschied z. B. zu Verbraucherbildung, zu expliziten Interventionen wie einer Fettsteuer oder zu Verboten);</li> <li>■ ist wissenschaftlich untermauert durch Verhaltensforschung – spricht erfolgreich das „impulsive System“ an, das ohne Anstrengung arbeitet;</li> <li>■ funktioniert besser als das „reflexive System“ – rationale Abwägung ermüdet das Gehirn – Gefühle lassen sich nicht ausschalten, verführen zu schneller Bedürfnisbefriedigung;</li> <li>■ ist im Handel bereits jetzt alltäglich;</li> <li>■ kann transparent eingesetzt werden;</li> <li>■ kostet die Bürger/innen im Gegensatz zu Interventionen wie z. B. der Fettsteuer nicht mehr Geld.</li> </ul>



#### **Argumente der Kritiker/innen:**

- Der Mensch wird oberlehrerhaft behandelt, bevormundet; die Schwächen der Menschen werden ausgenutzt, die Methode ist manipulativ.
- Der Staat untergräbt mit dieser Methode die Autonomie seiner Bürger/innen.
- Das „Entscheidungsfindungssystem“ des Verbrauchers erlahmt, er wird infantilisiert.
- Nudging ist bisher nur im Experiment erprobt worden; es ist unsicher, ob es in der Praxis funktioniert.
- Nudging kann zu Scham und Stigmatisierung führen (Beispiele: Raucherzonen, Kampf gegen Übergewicht).
- Bessere Alternativen sind Verbraucherbildung, eine Stärkung der Mündigkeit der Konsumentin/des Konsumenten bzw. eine Kombination verschiedener Methoden.